

Beim jungen Vogel ist diese Biegung der des 3jährigen Männchens fast gleich, berührt aber kaum die Höhle des Brustbeins.

B. Altum.

Reminiscenzen

über

stufenweise **Entwicklung** der vaterländischen **Ornithologie** in der ersten **Hälfte** unseres **Jahrhunderts**.

Von

Dr. J. F. Naumann.

Folgende Rückerinnerungen mögen bloss ein Versuch sein, in Kurzem anzudeuten, worauf in jüngerer Zeit die gewaltigen Fortschritte in Kenntniss der Vögel unsres gemeinsamen Vaterlandes sich stützten, da die Ursache des anscheinend öfter vorkommenden Einwanderns einzelner, früher hier unbekannter Vogelarten aus ihrem wahren Vaterlande zu uns am wenigsten darin zu suchen sein möchte, dass sie in manchen Gegenden unsres Landes einen Ersatz fänden für ihre sonstigen fern von uns liegenden Wohnsitze, zumal eine bei uns mehr vorgeschrittene Bodenkultur, eine geregeltere Bewirthschaftung der Waldungen oder gar das Ausroden vieler Wälder, Trockenlegung der Sümpfe, Beschränkung der Gewässer u. dgl. m. ihnen etwas Anziehendes schwerlich sein dürften. Wir haben sie daher mehr für Verirrte, durch ungünstige oder widerwärtige Verhältnisse, im Wind und Wetter vom rechten Wege ihres Zuges vereinzelt Verschlagene zu halten, so dass dergleichen allerdings nicht oft vorkommen können. Dasselbe mag jedoch, so gut es wie heute auch für alle Zukunft möglich bleiben wird, auch in frühern Zeiten eben so oft, oder wahrscheinlich noch öfter, sich ereignet haben, nur war ein Kenner, um es zu bemerken, nicht vorhanden.

Wenn daher von verschiedenen Seiten zuweilen die Meinung auftauchte, als hätten in neuerer Zeit viele Vögelarten unser Deutschland besucht, die in früherer Zeit hier nicht vorgekommen wären, so ist Letzteres wohl meistens nicht so; man bemerkte, man erkannte sie nur sonst nicht, zum Theil weil es an Interesse für so etwas fehlte. Freilich findet man in vor fast 100 Jahren gedruckten Werken und Nach-

richten meistens wohl nichts von solchen Raritäten; aber wie dürftig waren auch damals die ornithologischen Kenntnisse unsrer Voreltern, und wie selten unter ihnen diejenigen, welche neben der Praxis auch einige theoretische Kenntnisse zu sammeln sich die Mühe gaben, oder so viel des Dürftigen, grossentheils meist Unbestimmten, wie es bei ältern Autoren sich hin und wieder vorfand, sich anzueignen vermochten, um es bei vorkommenden Fällen in Anwendung bringen zu können. Versetzen wir uns in diesem Betracht nur in die letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts oder vor Auftreten Bechsteins zurück, so finden wir, dass damals die gesammte Ornithologie überhaupt und die vaterländische ins Besondere praktisch fast bloss vom zumeist ungebildeten Jäger oder Vogelfänger betrieben wurde, diese Leute aber das Vergnügen des Fangens gern mit dem ihnen daraus erwachsenden pekuniären Gewinn verbanden, weil das Vogelwildpret für die Tafeln der Feinschmecker, wie jetzt grossentheils noch, stets sehr gesucht war, wobei es ihnen aber nicht darauf ankam, die Arten genau oder doch nicht viel anders als nach Beschaffenheit und Geschmack des Fleisches, demnach auch des Geldwerthes, zu unterscheiden.

Es wurde in jenen Zeiten viel mehr Vogelwild gefangen als geschossen, weil man das Fangen, das fast allenthalben auch Nichtjagdberechtigten erlaubt war, weit besser verstand als das Schiessen, indem unsere heutigen, so vielfältig verbesserten Schiessgewehre, Schiessmittel und vermöge dieser die Uebung im gewandten Schiessen jener Zeit bekanntlich ganz abgingen. Kam ihnen ein gefangener Vogel als ein ungewöhnlicher vor, so wurde, wie ich von meinem Vater oft vernommen, wohl zuweilen versucht, insoweit man diess damals verstand, ihn beim Leben zu erhalten, doch viel häufiger untersucht, ob er vielleicht einen wohlschmeckenden Braten gäbe. — Auf diese Weise mag damals oder vielleicht noch in weit früherer Zeit der Nachtreiher (*A. nycticorax*) sogar die Ehre erlangt haben, der ersten Wildpretsklasse (hohen Jagd) zugezählt zu werden; so wie ebenso mehrere grosse Vögel, Kranich, Trappe, Schwan u. a. wegen ihrer stattlichen Grösse und ihrer besonderen Schlaueit oder Menschenscheu, trotz ihres groben Fleisches. — Kam man manchmal auch zu etwas ungewöhnlich Scheinendem, so kannte man damals wieder kein Mittel, ihm seine äussere Gestalt zu erhalten; die Kunst des Abbalgens und Ausstopfens lag ja noch in der Wiege, und nur sehr wenige erfinderische Köpfe und geschickte Hände vermochten einen Vogel so zu präpariren und aufzustellen, dass er nur

einem Vogel ähnlich blieb. Daher gab es dazumal auch keine Sammlungen wie heut zu Tage, worin man sie zu Tausenden neben einander naturgetreu präparirt aufgestellt gefunden, sie leicht mit einander vergleichen und sich nach Wunsch über sie hätte belehren können *). So mögen vor 100 Jahren alle jene östlichen Drosselarten und viele andere in neuerer Zeit in Deutschland aufgefundene, bisher uns fremd erschienene Vögelarten ebenso auch damals schon bei uns vorgekommen, jedoch unerkant geblieben sein. So z. B. wurde *Falco Cenchrus* einige Jahre vor 1822 zuerst wieder von mir als auch deutscher Vogel erkannt, weil ein Männchen desselben in meiner Nachbarschaft erlegt worden, während Frisch schon vor 1763 ein junges Weibchen der Art besessen und diese ohne Weiteres für völlig einheimisch gehalten; wie viele derselben Art mögen aber vielleicht in der langen Zwischenzeit noch ausser jenen, aber unerkant oder unbeachtet im Lande erlegt worden sein! Und dem Aehnliches mag sich auch mit vielen andern Vögelarten, die wir jetzt genauer kennen und zu bestimmen verstehen, zugetragen haben.

Wenn man aus dem jetzt öfter vorkommenden nördlichen Erscheinen mancher südlichen Vogelarten ein Vorrücken derselben nordwärts bemerkt haben will, so möchte sich diess doch nicht auf sehr viele ausdehnen, vielmehr wohl bloss auf einzelne Individuen oder Paare beschränken, und immer so gewesen, nur nicht beachtet worden sein. Etwas Anderes ist es mit einem Anwachsen an Zahl und einer dadurch veranlassten grössern Verbreitung in einem gewissen Zeitraum, aber diess ist noch nicht als ein willkürliches Vorrücken nach Norden zu bezeichnen, wie man es z. B. von unsern Hausröthling behauptet hat. Allerdings hätte es bei diesem wohl einigen Anschein dazu, da auch ich aus meinen Knabenjahren mich noch sehr wohl erinnere, wie höchstens

*) Die Kunst des Ausstopfens warmblütiger Thiere hat sich bekanntlich erst mit dem jetzigen Jahrhundert auszubilden angefangen, und in verschiedenen Methoden zu ihrer derzeitigen Höhe aufgeschwungen, denn selbst noch in den Jahren, als Levaillant reisete, verstand man kaum, Bälge so zuzubereiten, dass sie später noch ausgestopft werden konnten. Ich selbst besitze von Temminck noch einen von jenem berühmten Reisendeu in Afrika ausgestopften, alten männlichen *C. percnopterus*, in welchem sich, als ich ihn aufzuweichen und umzuändern versuchte, beinahe noch das ganze Knochengerüst vorfand, und diess demnach von Nitzsch noch zu anatomischen Zwecken benutzt werden konnte. Weil damals dieser Vogel überhaupt noch vielen, ja mancher grossen Sammlung fehlte, sparte ich keine Mühe, um diess Exemplar wenigstens so herzustellen, dass es als Andenken an jenen interessanten Reisenden immer noch dienen kann.

zuweilen auf dem Durchzuge ein einzelner junger oder weiblicher Vogel dieser Art, weniger im Frühjahr bei oder auf Gebäuden unsres Dörfchens, als auf dem Herbstzuge (meist junge Vögel vom Jahr) zwischen den Pflanzenreihen naher Kohlacker angetroffen wurde, so dass, als ich damals schon Vögel nach der Natur oder dem Leben für meinen Vater malen lernte, ein altes Männchen dazu aus einer nahen Stadt herbeigeschafft werden musste; denn unser Hausröthling wohnte in jener Zeit auf unsrer Ebene, und zwar gar nicht häufig, fast nur in den grössern, aber nicht in ganz kleinen Städten; in höher gelegenen, grossen, mit hohen Gebäuden und Kirchthürmen versehenen, jedoch nirgends in einem unserer kleinern Dörfer ohne hohe Gebäude. — Während unsere Vögel nun in jetziger Zeit, ohne Ausnahme, in keiner unserer Städte und eben so wenig in einem Dorfe, selbst in tiefliegenden, wenn sie nur nicht gar zu niedrige Gebäude haben, vermisst wird, wenn auch, wie andere verwandte Singvögel in dem einen Jahr mehr, in einem andern weniger zahlreich, nicht allein auf dem Durchzuge, sondern auch (gewöhnlich zwei Mal in jedem Sommer) bei uns Junge aufziehend. Obgleich er so vor mehr denn 60 Jahren auf unserer Ebene viel einzelner, wenn auch keine Seltenheit war, so darf man ihn jetzt dagegen wohl zu den gemeinsten Vögeln unsres Landes zählen. Auffallen möchte dabei, dass die wachsende Vermehrung des Vogels mit Verbesserung der Bodenkultur des Landes gleichen Schritt zu halten scheint. Sie hat sich nämlich in unserm Anhalt, im Verlaufe jenes Zeitraums, so gehoben, dass man diesen Ausdruck buchstäblich auch auf den Boden anwenden könnte, indem derselbe, nach dem wie er jetzt behandelt und was auf ihm erzielt wird, in der That sich erhöht zu haben oder an sich höher geworden zu sein scheint, was auf tiefliegenden, vormals zu feuchten Ackerflächen, die deshalb von unsern Vorfahren mit Vertiefungen zum Sammeln überflüssigen Schnee- und Regenwassers durchkreuzt waren, die aber nach und nach in den letzten und vorletzten Jahrzehnten völlig geebnet worden, dem Beobachter nicht entgehen kann, und dass sich dessenungeachtet der Ertrag des Bodens erhöht hat, ohne dass wie ehemals hier zu viel Feuchtigkeit bemerkbar würde. Durch derartige Verbesserungen musste sich natürlich auch die Wohlhabenheit der jetzigen Besitzer immer mehr heben, diese ein behäbigeres Leben führen lernen, in Folge dessen sich anständigere Wohnungen, grössere und höhere Wirtschaftsgebäude erbauen u. s. w., was Alles unserm Vogel behaglicher sein mochte und ihn darum veranlasst haben mag, sich von Jahr zu

Jahr in wachsender Zahl über das wirthliche Ländchen zu verbreiten. — Diese Erscheinungen liegen mir, weil ich an ihrem Verlauf selbst Theil genommen, wirklich zu nahe, als dass ich mir versagen könnte, zur Bekräftigung des eben Mitgetheilten, auf diess Faktum noch etwas näher einzugehen: Als ich nämlich 1807 den Besitz meines Landgütchens antrat, waren sämtliche Gebäude desselben in alter Weise viel zu niedrig (resp. zu enge) und alle baufällig; ebenso war es auch bei sämtlichen Nachbarn im Dörfchen. Den Hausröthling kannte man hier gar nicht; liess sich ja einmal ein Durchziehender in den nächsten Umgebungen des Orts erwischen, so betraf diess, in jener Zeit für den Sammler wahrhaft seltene, Ereigniss höchstens einen verspäteten jungen Vogel desselben Jahres, und nie bekamen wir damals einen Alten hier zum Schuss. Nach und nach mussten jedoch, nicht allein in meinem Gehöfte, sondern auch in allen andern, sämtliche alte Gebäude durch höhere und sonst zweckmässigere Neubauten ersetzt werden, und von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl derselben, so dass vom Anfange der Dreissiger Jahre an unser Dorf ein viel stattlicheres Aussehen gewann, und mit viel mehrern höhern Gebäuden sich geziert sahe als zuvor. Schon damals (etwa 1830) hatte ich die Freude, das erste Männchen unsres Vogels auf dem First meines (ebenfalls neuerbauten) Wohnhauses täglich, vom frühesten Morgen an, singen zu hören und aus dem nächsten hohen Gebäude die Jungen von ihm ausfliegen zu sehen. Von da an fehlte uns nun nicht nur dieses Paar keinen Sommer wieder, sondern es wuchs ihre Zahl hier mit jedem Jahr und bald so an, dass ausser diesem, während der letzten Sommer, in verschiedenen andern Gehöften, noch drei andere Paare sich angesiedelt haben, und unser kleines Ziebigk, das im Anfange dieses Jahrhunderts noch von keinem einzigen bewohnt wurde, demnach zur Zeit vier nistende Paare aufzuweisen hat, die erst noch im vorigen Jahr, wie früher schon alljährlich regelmässig, wieder-gekehrt sind.

Ein anderer, sonst bloss im Süden oder Südosten Europa's zu suchender und von dort erhaltener Vogel hat sich neuerdings auch viel weiter nach Norden zu brütend gefunden, als man ihn kaum zufällig und vereinzelt anzutreffen vermuthet hätte, nämlich der kleine Fliegenfänger (*Muscicapa parva*), der neuerdings bekanntlich bis in die Wälder Pommerns, in die Nähe der deutschen Ostseeküste, vorgedrungen, welcher beiläufig nach dem gründlichen Beobachten eines Dr. Schilling in zwei Arten zerfallen soll, als *M. parva* und *M. minuta*

benamset, und in Cabanis ornith. Journ. I. Jahrgg. von S. 129 bis 137 vollständig beschrieben worden. Es entbehrt jedoch gerade nicht aller Wahrscheinlichkeit, dass diese zum Theil ziemlich versteckt lebenden, weder durch Grösse, noch Farbe oder ein stark in die Sinne fallendes Betragen sehr bemerklich werdenden, kleinen Vögelchen bis etwa vor 30 Jahren den Augen eines tüchtigen Beobachters zufällig könnten verborgen geblieben sein. Dazu wäre es vielleicht auch möglich, dass die ersten dieser südöstlichen Einwanderer erst von Jahr zu Jahr in der nördlichern Lage, wo man sie nicht vermuthet hatte, unbeachtet geblieben und sich um so stärker vermehrt, vielleicht auch aus ihrem südlichern Winteraufenthalt immer mit noch mehrern ihrer Art zurückgekehrt sein könnten. Wenn es auch mit diesen kleinen Vögeln dieselbe Bewandniss haben dürfte, wie bei den schon erwähnten sibirischen Drosseln, von denen ja auch schon einzelne Paare Junge in deutschen Ländern ausgebrütet haben, und sich vielleicht schon häufiger hier vermehrt haben könnten, wenn sie nicht mehr und leichter als andere, weniger für die Tafel beliebte Vögel immer wieder weggefangen worden wären*). Dass es in früherer Zeit öfters nicht am Aufspüren, sondern mehr am Erkennen mancher Arten gefehlt, sehen wir ebenfalls an zwei südöstlichen Arten, nämlich an *Falco lanarius* und an *Strix uralensis*; da als Thatsache jetzt bekannt geworden, dass beide schon seit vielen Jahren in Böhmen (jede in einem andern Theile dieses grossen Landes) heimisch und nistend vorkommen, während wir sie sonst erst in den Karpathen, in Galizien und weiter südlich und östlich suchen zu müssen meinten.

Die bloss einzeln in Deutschland erschienenen und ohne längern Aufenthalt bloss durchstreifenden Südländer, wie unter manchen andern Seltenheiten z. B. ein *Pterocles arenarius*, *Merops apiaster*, *Otis tetraz*, *O. houbara* u. m. a, in Hessen ein *Elanus melanopterus*, in Mecklenburg ein *Cypselus melba* und ein (junger) *Cursor isabellinus*, — dürfen wir indessen wohl nur als einzelne Verirrte oder durch widerwärtige Umstände soweit nordwärts verschlagene Reisende betrachten; aber ihr Vorkommen gibt, wie bei so vielen andern, den Beweis, wie sehr sich zur Zeit, neben andern naturhistorischen Studien, auch die Orni-

*) Ich erinnere beiläufig bloss an das Vorkommen von Bechsteins *Turdus dubius* und unsern *T. pallens*, an denen noch vorhandene Reste vom Nestkleide darauf hindeuteten, dass sie nicht in Sibirien, sondern in unsrer Nähe ausgebrütet sein mussten.

thologie in unserem Vaterlande verbreitet hat, dass sie selbst den untersten Schichten des Volks hin und wieder nicht mehr ganz fremd geblieben, und die in jüngst vergangener Zeit entstandenen, vielen kleinern und grössern Sammlungen ausgestopfter Vögel selbst von unserem Landmann im Interesse der Wissenschaft mit Wohlgefallen betrachtet werden, ja dazu beitragen helfen, den Reiz, welchen die uns umgebende Natur auf den Gebildeten übt, auch auf ihn übergehen und sein Bestreben zum Aneignen mehrseitiger Kenntnisse anregen zu lassen. So ist das Sammeln und zur Schau Aufstellen der Gegenstände aller Fächer der Naturwissenschaft in den letzten Jahrzehnten zuverlässig ein Mittel geworden, namentlich in Bezug auch auf die Vögel, uns zu den riesigen Fortschritten zu verhelfen, deren wir, so weit es wenigstens unser Vaterland betrifft, uns dermalen zu erfreuen haben.

Das Lätztere hat aber nicht allein Bezug auf das Erscheinen früher in Deutschland niemals gesehener Vögel aus wärmern Klimaten, sondern zum Beweise des Ebengesagten auch auf nordische Vögel. Wenn vor kaum 100 Jahren ein hier im Binnenlande erlegter, alter, männlicher Mergus merganser unsern Vorfahren eine so unerhört seltene Erscheinung, als seitens der Jäger — die damals nebst ihren Herrschaften fast allein die Jagden betrieben — ein niemals gesehenes Geschöpf sein konnte, weil in jener Zeit die Ausübung der Jagd sich fast nur auf Hochwild, Hirsche, Rehe, Wildschweine und das diese gefährdende sogenannte Raubzeug bezog, — so war denn in solchem Falle gewiss zu entschuldigen, zumal man das Ausstopfen nicht dem Namen nach kannte, dass der Jagdherr ein so schönes, als ihm unbekanntes Geschöpf, zu einem bleibenden Andenken, vom Hofmaler lebensgross in Oel malen liess, damit es als ein Wunder auch auf die Nachwelt kommen möge. Folgendes Factum aus jener Zeit, statt vieler andern. Ein Freund der Ornithologie und antiquarischer Kunst hat eine ziemliche Anzahl solcher Bilder gesammelt, die zum Theil mit abenteuerlichen Unterschriften versehen, dasselbe ebenfalls von mehreren, damals in diesem oder jenem Winkel Deutschlands vorgekommenen, uns jedoch jetzt nach allen Situationen ihres Lebens bekannten Vögeln bezeugen; doch befindet sich in dieser deutschen kleinen Sammlung — wohl zu merken — auch ein recht gutes Bild von *Anser ruficollis*, in 2facher Ansicht, das der Möglichkeit des Vorkommens dieser seltenen nord-sibirischen Art auch im deutschen Binnenlande zum Beweise dienen kann. *)

*) Da der Besitzer dieser wahrhaft interessanten kleinen Sammlung, die freilich unter vielen mittelmässigen, ja einigen schlechten, doch immer kenntlichen Bil-

Dass auch hochnordische Vögel, wahrscheinlich durch Stürme und Unwetter, bis zu uns, und zwar tief ins Land herein, verschlagen werden können, haben wir, namentlich bei Seevögeln, oft schon in Erfahrung gebracht, z. B. mehrmals von *Thalassidroma pelagica*, Th. Leachii, *Sula (Dysporus) bassana*, mehreren Arten aus den Gattungen *Larus*, *Lestris* u. a. m. Auch ist bekanntlich neuerdings in der Nähe von Danzig *Somateria dispar* s. *Stelleri*, so auch *S. spectabilis* erlegt, beide bekanntlich Bewohnerinnen des hohen Nordens im Osten von uns, ja von letzterer Art bekanntlich erst vor Kurzem ein altes Männchen im Prachtkleide an deutscher Küste bei Greifswald geschossen worden; anderer Vorfälle der Art mit Schneeeulen u. a. auch mehrerlei kleinern Vögelarten des hohen Nordens nicht zu gedenken. Höchst wahrscheinlich mögen derartige Fälle früher sich noch viel öfter ereignet haben, doch kannte, oder vielmehr beachtete man in damaliger Zeit so Etwas nicht. Damit ist es denn nun heutzutage anders geworden; denn wenn eine Seltenheit auch zuvörderst in die Hände eines Nichtkenners gekommen, so wird dieser doch, wenn er nicht zu den ganz Unaufmerksamen oder Unbesonnenen gehört, bald einen Mann zu finden wissen, welcher den Fund zu würdigen versteht, weil es bekanntlich in Deutschland, in jetziger Zeit, wohl schwerlich noch eine Gegend geben dürfte, in welcher, wenn auch nicht ein wirklicher Ornitholog, doch wenigstens ein Liebhaber dieser Wissenschaft anzutreffen wäre, um dem Anfragenden Auskunft u. s. w. geben zu können.

Wie schon oft und auch in dieser Zeitschrift bezugsweise mehrfach erwähnt, möchte uns vor der Hand die Ursache ein Räthsel bleiben, wesshalb eine ehemals nur in hochnördlichen Ländern, in Massen beisammen, sich fortpflanzende Drosselart, nämlich unser allbekanntere *Turdus pilaris*, seit einiger Zeit auch südlichere Brüteplätze bezogen hat, und damit zum Theil bis zu uns, in die Mitte von Deutschland vorgeschritten ist. Ein Wunder schien es mir schon, als ich zuerst 1805 in einer Gegend Schlesiens, unfern der polnischen Grenze, ein Wäldchen kennen lernte, in welchem bereits ein paar Sommer nacheinander ein einzelnes oder einige Paare dieser Drossel genistet und Junge aus-

den, auch mehrere von wirklichem Kunstwerth hat, — ein hochbetagter Greis, ohne direkte Leibeserben ist, dessen Nachlass bei seinem Ableben an Verwandte übergeht, die vielleicht diese Bilder nicht beachten oder nicht beisammen lassen; — so möchte ich Sammler anrathen, sie durch Ankauf u. s. w. ihrem vielleicht baldigen gänzlichen Verschwinden zu entreissen.

gebracht hatte. Viele Jahre später und mehrere Paare beisammen fand bekanntlich Gloger in einer uns schon näher liegenden Gegend desselben Landes. Später waren sie uns noch näher gerückt; ob von dort her oder aus mehr nach Norden gelegenen Ländern, kann Niemand wissen, wenn auch damals bemerkt worden, dass jenseits Königsberg in Preussen diese Drosseln auch schon nistend angetroffen würden. Ich fand nämlich ganz zufällig zu meinem Erstaunen eine nistende Gesellschaft derselben in einem Gehölze bei einem Dorfe Sachsens, nur wenige Meilen von meinem Wohnorte; und von da an (etwa um 1822) fanden sich endlich auch in den Waldgegenden unseres Anhalt zuerst nistende Paare dieser Art ein, die von Jahr zu Jahr an Zahl der Brutpaare zunahmen und in jüngster Zeit an einigen Orten Nistereien bildeten, die selbst den Speculationsgeist der Dorfknaben weckten, welche Handel mit den Eiern zu treiben begannen, sie an Sammler zu verkaufen suchten, weil bekanntlich in jetziger Zeit leider das zur Verminderung aller befiederten Geschöpfe so sehr wesentlich beitragende Eiersammeln zu einer Art von Manie geworden, so dass es auch von solchen (Exempla sunt odiosa!) mit Eifer betrieben wird, welche die bezüglichen Vögel kaum oberflächlich oder bloss dem Namen nach kennen, und sich bloss begnügen, an Form und Farbe der Eier sich zu ergötzen. Sapiienti sat!

Jenes Vorrücken nistender Wachholderdrosseln hat denn auch auf ihren Zug, namentlich die Zeit desselben, einen wesentlichen Einfluss ausgeübt; denn in jener Zeit, als mein Vater, nebst vielen andern Vogelfängern hiesigen Landes, das Stellen eines sogenannten Vogelherdes noch eifrig betrieb, sahe man unsern Vogel einzeln nicht oft vor Ende des Octobers und in Schaaren erst im November eintreffen, während er in jetziger Zeit schon mit der Singdrossel (unserer ersten Drossel für den Herbstzug) gefangen wird, und dieser Fang, freilich nicht in solchen Massen wie früher, vielmehr einzelner auch durch die Zugzeit der zunächst folgenden Rothdrossel dauert, bis endlich die Schaaren der im höhern Norden ausgebrüteten Wachholderdrosseln nachrücken und, wie in alter Zeit, bei uns erst im November zu erscheinen pflegen. — Zugegeben, dass uns die zu Grunde liegenden Veranlassungen zu diesen Veränderungen lange noch ein Problem bleiben möchten, so dürfte dieses Naturwunder noch durch folgende Beobachtungen uns um desto unerklärlicher werden: Wie erwähnt, sahe ich von meinen Knabenjahren an, gegen Beendigung des Durchzuges der

Rothdrossel erst den der Wachholderdrossel beginnen und so ist es heute noch. Beide zeigen jedoch mehr gegenseitige Anhänglichkeit zu einander, als gegen andere Arten der Gattung, wenn auch die Zuneigung zur Wachholderdrossel eine fast allgemeine auch für die übrigen Drosseln ist (was jeder Vogelsteller bezeugen kann), vielleicht weil sie als eine der umsichtigsten gelegentlich den sichersten Führer macht. Wir wissen, dass die grossen Brüteplätze jener Beiden im hohen Norden (nach Boie u. a.) nahe beisammen liegen oder oft in einander greifen; dass sie dort in Massen neben einander ausbringen und sich im Herbst, zuerst die Rothdrosseln, bald nachher auch die Wachholderdrosseln, auf die Reise zu uns und weiter südlich oder westlich begeben; — wir wissen ferner, dass nur sehr selten und ausnahmsweise hin und wieder ein vereinzelt Paar der Rothdrossel in unsern Waldungen zum Nisten zurückbleibt, jedoch alle Uebrigen massenweise immer wieder nach dem Norden zurückkehren, um dort meistens in grossen Vereinen ihre Bruten zu machen. Warum, fragt es sich nun, hat nicht auch diese Art, wie ihre Gesellschafterin die Wachholderdrossel, zu welcher sie sich so gern gesellt und mit der sie überall harmonirt, ihre Brüteplätze in eben so grossen Gesellschaften, wie sie sie dort zu wählen pflegt, theilweiss nicht auch mehr nach Süden verlegt? Zumal gegenüber dem Vorbilde von Letzterer, welcher sie doch im Uebrigen sonst so treulich anhängt? Wer vermag diess Räthsel genügend zu lösen!

Erst mit dem Beginnen unseres Jahrhunderts hat sich unerwarteter Weise endlich auch ein kleiner Punkt an der äussersten Nordgrenze unseres deutschen Vaterlands in neuerer Zeit als ein äusserst wichtiger Sammelplatz für die deutsche Ornithologie, ja eines grossen Theils selbst anderer europäischen Länder, für uns erschlossen, nämlich die kleine Felseninsel Helgoland, von woher, seitdem man dort die Aufmerksamkeit mehr auf die Kenntniss der Gattungen und Arten lenkte, im Betracht des geringen Umfangs dieser isolirten, von deutscher Nordsee umwogten Klippe, eine sehr bedeutende Anzahl früher weniger oder als deutsche gar nicht gekannten Vogelarten unsern Sammlungen zukamen. — Auf sie ist im vollen Maasse anzuwenden, was über den frühern Stand der Ornithologie im deutschen Vaterlande schon oben gesagt wurde; denn vor kaum vier Jahrzehnten ahnete man den Werth dieser Insel für den Sammler kaum. Man stellte in den Zugperioden zwar den oft massenhaft dort erscheinenden Vögeln mit Fangen und Schiessen

eifrigst nach, entweder um sie selbst zu verspeisen, oder die beliebtesten davon (wie Drosseln und Waldschnepfen) nach Hamburg und andere volkreiche Orte, zu willigem Kauf und guten Preisen auf den Markt zu schaffen. Bloss ein einziger Mann, Hr. Reimers, auf Helgoland geboren und ansässig, hatte so viel Sinn für Kunst und Wissenschaft, dass er ihm interessant scheinende Vögel zu sammeln anfang, sie hübsch ausstopfen lernte und zu seinem Vergnügen aufstellte, doch meistens ohne ihre richtigen Namen zu kennen. Allein unser nackter Felsen Helgoland hatte damals noch keinen ornithologischen Ruf; man wusste bloss, dass ausser den vielen alljährlich zwei Mal zum Verspeisen dort gefangenen Zugvögeln, nur noch etwa einige hundert Paare Lummen und Alken in seiner höchsten und schroffsten Felsenwand in jedem Jahr ihre Brut machten, dass aber sonst selbst nicht einmal Sperlinge im Städtchen lebten oder höchstens nur ganz einzeln und bloss besuchsweise, oder vielleicht durch Wind und Wetter dahin verschlagen, und selten da erschienen. So war es noch im Sommer 1819 als ich mit meinen Freunden Fr. Boie und P. v. Wöldike die Inseln der jütländischen Westsee in ornithologischer Hinsicht bereisete, jene Fachkenner mir aber abriethen, das nach ihrer Meinung ausser den Zugperioden wenig Interessantes bietende Helgoland beiläufig mit zu besuchen. So wenig Ruf hatte damals noch unsere kleine Felseninsel, selbst für die eifrigsten Sammler. — Als jedoch später ein mir innigst ergebener Freund sich dahin begab, sich bald mit obengenanntem Hrn. Reimers befreundete, und dessen Wissen mit meinen und andern Schriften unterstützte, kam sofort mehr Zug in das Sammeln; es fanden sich bald einige junge Helgolander, welche mit gutem Erfolg bemühet waren, sich einige Fertigkeit im Abbalgen und Ausstopfen anzueignen, um die Ergebnisse ihres Fleisses an die das dort neu etablirte Seebad Besuchenden leicht in Zahlung zu verwerthen, die bald aber auch das wissenschaftlich Werthvollere unterscheiden lernten. In dieser Periode (Juni, 1840), wo ich meinen erwähnten Freund *) auf einige Tage besuchte, und in lieber Gesellschaft, von ihm und Reimers geführt, auf Lummen und Alken Jagd machte, hatte ich auch die Freude, den dort wohnenden Seemaler, Hr. Gätke, kennen zu lernen, welcher damals eben angefangen hatte, sich mit dem Studium der Ornithologie zu be-

*) Baron Hilmar von dem Busche-Lohe, welcher leider einige Jahr später dort ein frühes Grab fand.

fassen und eine kleine Sammlung von auf Helgoland vorkommenden und daselbst erlegten Seltenheiten für sich anzulegen begann, welche jetzt, ungerechnet was er an Doubletten mehrfach an Auswärtige überlassen, die überraschendsten Resultate vor Augen stellen soll. Schwerlich möchte für Deutschland ein zweites Plätzchen aufzufinden sein, das, hinsichtlich unserer vaterländischen Vögelkunde, zu einer solchen Fundgrube für diese Wissenschaft werden könnte oder bereits geworden ist, als das kleine Felseneiland Helgoland.

Material *) zur Fortpflanzungsgeschichte des gemeinen Eisvogels, *Alcedo ispida* L.

Von

Baron R. König-Warthausen.

„Incubat Alcyone pendentibus aequore nidis.“ Ovid.

Es ist wie überhaupt, so auch in der Naturgeschichte eine allgemeine Erfahrung, dass man in früheren Zeiten jeder auffallenden Erscheinung gleich eine höhere Bedeutung beimass, und dass meistens dasjenige mit dem Glanz des Fabelhaften geschmückt wurde, worüber man theils aus Unwissenheit, theils auch in Folge allzupoetischer Weltanschauung keine genügenden Aufschlüsse hatte.

Zu solch unverdienter Ehre gelangte auch unser Eisvogel. Prächtiges Gefieder, sparsames Auftreten, scheues und umherziehendes Leben, sowie eine ziemlich verborgene Nistweise haben herbeigeführt, dass die Alten sein ganz alltägliches Fischerleben zum Gegenstande schöner Poesien machten.

Die Fabeln über sein schwimmendes, künstliches Nest und die Wind-

*) Ich glaube, dass eine Anhäufung recht vieler Daten für die Aufklärung eines noch nicht gehörig beobachteten Gegenstandes weit förderlicher ist, als die blosse Angabe der daraus zu ziehenden Schlüsse. Ich veröffentliche deshalb selbst auf die Gefahr hin, zu langweilen, das, was ich über die Fortpflanzungs-Zeit des Eisvogels sammelte, in seiner Gesamtheit. Um die hiedurch nöthig gewordene Länge meines Aufsatzes wieder gut zu machen, lasse ich (trotz eines Vorraths von 60 Eiern!) alles Oologische unberücksichtigt, da in dieser Beziehung zu den Beobachtungen eines Thienemann Nichts hinzuzusetzen ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Naumann Johann Friedrich

Artikel/Article: [Reminiscenzen über stufenweise Entwicklung der Vaterländischen Ornithologie in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. 149-160](#)